

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 26

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Netzen die... an keiner Angel...
Fang des... isieren...
beißt. Des... in...
gemacht...
Lachs...
und her...
falle...
fangende...
chen aus...
liche Weisung...
durch die Garn...
sorge...
wie im Klaren...
als wir...
Anfang...
ge sind...
geben...
en ändern...
er Bau eines...

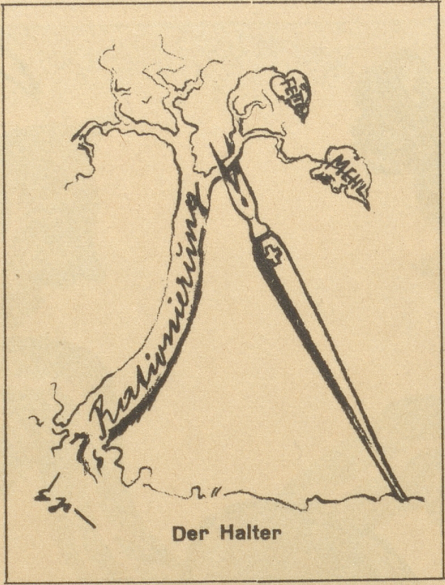
ock ein Hotel zu errichten: Am jeden Fall war er sich...
Anreiz auf die auswärtigen...
erger... wandten und ihn au...
Uer...
nen...
men...
ill:-
finden Form...
folgte an der obern Endstation...
und Park-Hotel gesellte sich

überhaupt unbeachtet, schiebt...
Hier...
Exk...
wie im pri...
des Lebens empfindet. «Savoi...

Es wird Sitte, daß nicht nur unsere Schauspielensembles, sondern auch unsere Cabarets ins Ausland reisen. Während die Schauspielensembles in Paris, Wien oder Rom ihre Klassiker spielen, tragen die Cabarets ein Programm vor ein ausländisches Publikum, das zumeist gar nicht für es gebaut war, sondern für das schweizerische Publikum. Wenn ein Cabaret in einer Nummer die schweizerische Flüchtlingspolitik aufs Korn nimmt, so wendet sich diese Nummer vorerst an das helvetische Auditorium. Dieser Sketch will an unser Gewissen pochen, will uns beschämen oder belehren. Um zu wirken, bedient man sich der Verallgemeinerung, der Pointierung und sehr oft scheut man auch, wie gerade in diesem Falle, vor einer plumpen Simplifizierung nicht zurück. Man kann's, weil zumeist ein Publikum in den Bänken sitzt, das von sich aus die Korrektur vornimmt, so es nicht parteipolitisch so gefärbt ist, daß es diese Simplifizierungen für bare Münzen nimmt. Diese Cabaretnummern aber, die uns über die Gebühr parodieren oder, was bei den parteipolitisch vergrößerten Cabarets immer mehr einzureißen beginnt, die Schweiz mit einem wahren Sadismus verhäßlichen und auch an Dingen keinen guten Faden mehr lassen, die neben der schlechten Seite auch eine gute haben ... diese Cabaretnummern gehören nicht vor ein ausländisches Publikum. Damit treiben wir so etwas wie kulturellen Selbstmord. Was für Schweizer Ohren geschrieen wurde, nimmt vor den holländischen Ohren eine ganz andere Tonart an. Kritik an unserer Armee, in der Schweiz geübt, kann nützlich sein, diese Kritik, im Ausland vorgetragen, kann Landesverrat bedeuten.

* * *

Im Rahmen der Weltjugendhilfe haben 600000 Schulkinder in New York an einem Umzug teilgenommen, der von den New Yorker Hilfsaktionen durchge-



Der Halter

führt worden ist. Es war ein imposanter Umzug, eine Art Kreuzzug für die Kinderhilfe der kriegszerstörten Gebiete. In der Mitte dieses langen Zuges trug man die größte Fahne der Welt mit, ein Fahnentuch von 50 Meter Länge und 12 Meter Breite, man trug es waagrecht und so, daß das Publikum auf beiden Seiten der Straße sowohl aus dem Spalier als auch aus den Häusern sein Geld in dieses Sammel-tuch werfen konnte. Es sind Hundert-tausende von Dollars zusammengekomen. Sogleich haben sich, wie immer in solchen Fällen, bei uns Geschmäcker gemeldet, die eine solche «barnum-hafte Sammelart» ironisieren. Es gehört ja zum guten Ton des gebildeten Euro-pas, sich über die Amerikanismen des naiven Amerika lustig zu machen. Man vergiftet nur eines: daß mit dem Geld, das auf den New Yorker Broadways gesammelt worden ist, weit mehr Kinder vor Hunger oder Tod errettet werden können, als mit der blasierten Ironie der europäischen Kritiker. Aber wir kritisieren ja nicht nur die Sammelmethoden der Amerikaner, wir kritisieren auch

die Sammelmethode der schweizerischen Hilfsaktionen. «Man muß sehr diskret, sehr geschmackvoll, sehr kultiviert, sehr schlicht, sehr zurückhaltend sammeln», rufen diese Kritiker, die dann vielleicht die ersten sind, um sehr diskret sich zu drücken und an diese Aktion außer ihrer Kritik nichts anderes zu spenden. Wären die Menschen so beschaffen, daß sie ihre Gaben unaufgefordert in den Sammelteiler legen, dann freilich blieben solche Umzüge, solche Fahnen, solche Werbemethoden überflüssig, solange aber der Mensch trägt ist und gleichsam mit klugen Methoden zum Geben animiert werden muß, solange soll man sich über jene Caritasleute nicht mockieren, die mit Fahnentüchern auf die Straßen steigen.

* * *

Aus Schaffhausen wird ein Fall bekannt, wonach ein Ehemann die Möbel seiner Frau als Nebenbuhler behandelt und sie angezündet hat. Der Mann lebte von seiner Frau getrennt, hatte aber die Absicht, sich mit seiner Frau wieder auszusöhnen. Er traf sich mit seiner Frau, besprach mit ihr die Prozedur des Wiederfindens und hatte dabei nun den Eindruck, seine Frau hänge mehr an den Möbeln als an ihm. Da begann er diese Möbel zu hassen, er sah in seinen Träumen, wie die Frau diesem Büfett, diesem Tisch und diesen Stühlen zulächelte, vielleicht sanft mit der Hand über Bettlade und Blumenständler strich, und der Mann, in seiner Eifersucht, ging hin, schlich sich nachts in die Wohnung seiner Frau, goß Benzin über die Möbel und zündete seinen Nebenbuhler an. Bei allem psychologischen Verständnis für diesen Fall wird man doch vor solcher Rache an Naturalien abraten müssen, denn wenn das Schule machte ... jeden Tag müßten Autos, Kleider, Möbel verbrannt werden, eben weil jene Frau nie ausstirbt, die ihr Herz mehr an den Besitztum als an das Herz des Mannes hängt.

Elwort's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke
Die Zeit ist kurz, nur keine Lücke!
Flugs ins Central, Bahnhofbrücke!

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur einen
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich